Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 12 (1856)

Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856. **№ 28.** 12. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Postheiri eröffnet ebenfalls die ordentliche Sommersitzung der schweizerischen Bundesversammlung.

Da wäret ihr also wieder einmal beisammen, meine lieben und getreuen HH. National- und Ständeräthe! Niemand freut sich so aufrichtig darüber als Heinrich, denn da geht ihm dann doch der Stoff nicht aus. Erlaubt ihm deßhalb einige herzliche und wohlgemeinte Worte des Willkommens.

Willkommen ihr Advokaten und Juristen alle unter der Versammlung, in so fern ihr mit den Traktanden kurzen Prozeß macht! — Willkommen ihr Aerzte, laßt nur mit der scharfgeschliffenen Lanzette euerer Zunge der Bundeskasse nicht allzustark zur Ader! — Willkommen ihr HH. Kriegsobersten! Aber, bitte, kehrt mit euern Reglementen nicht alle Jahre das Oberste zu unterst! — Auch ihr Jäger sollt mir willkommen sein, bringt ihr nicht ein gar zu theures Gewehr mit. — Willkommen ihr Kapitalisten! Zeigt, daß ihr Kapitalkerls und keineswegs mit der Pelzkappe getroffen seid, sondern den verkappten Sackpatrioten das Kapitel aus dem ff zu lesen versteht. — Willkommen ihr Gutsbesitzer! Machet das Schweizervolk zu dem, was ihr selber seid, — nämlich Gesetze, an denen es etwas Gutes besitzt. — Willkommen ihr Großhändler. Fanget keine große Händel an, sondern zeiget eher bei dem Entscheid über den Sonderbundshochverrathsprozeß, daß ihr groß zu handeln versteht. — Willkommen aber auch ihr Kleinhändler die ihr in Allem ein richtiges Maaß führet und auf euere Worte Gewicht zu legen wisset. Vergesset nicht dafür zu sorgen, daß im ganzen Schweizerland die längst versprochne gleiche Elle endlich eine Wahrheit werde. — Willkommen ihr Eisenhändler, welche hoffentlich wissen werden, was unter das alte Eisen gehört, — ihr Holzhändler, die ihr den Staatswagen nicht auf den Holzweg führt, — ihr Papierfabrikanten, deren Geschäft es ist mit dem lumpigen Zeug aufzuräumen! — Willkommen, ihr Banquiers und Finanzmänner, die längst erkannt haben, daß Reden Silber, Schweigen Gold ist; bedenket dieß auch, wenn die Goldfrage an die Tagesordnung kommen wird und schiebt sie nicht auf die lange Bank, um länger auf den grünen Sesseln sitzen zu können. — Willkommen, ihr Forstmänner von gutem Schlage! Nehmt kein Blatt vor's Maul, wenn's etwa einmal dem Schutz der Wälder gilt. —

Willkommen, ihr Landwirthe, die ihr es euch angelegen sein lassen werdet, das so oft unter Wasser gesetzte parlamentarische Feld zu drainiren. — Und auch ihr Gastwirthe seid willkommen, die ihr reinen Wein einschenkt und dem Schweizervolk nicht unnöthigerweise Suppen einbrockt. — Willkommen, ihr Architekten und Ingenieure, die ihr zur rechten Zeit ein Brücklein zu bauen wißt; versucht euere Kunst einmal im Westbahnconflikte. Gelingt es euch dann noch auf euern schwimmenden

Eisenbahnen das Seeland in's Trockne zu bringen, so sollt ihr vor Allen gepriesen sein. — Auch die Maler unter euch will ich willkommen heißen insofern sie mir nicht einen blauen Dunst vormalen, und die Müller, welche nicht alles Wasser auf die eigene Mühle leiten wollen. — Selbst dem Hofmann, der es so gut versteht den Souverain bei seiner schwachen Seite zu fassen, biete ich mein Willkommen. —

Und nun ich euch alle bestens begrüßt, schließe ich meine Rede und eröffne ihre Sitzung mit den Worten des Dichters der Glocke:

„Stoßt den Zapfen aus!
„Gott bewahr' das Haus!" —

Zur Geschichte der Deutschen in der Schweiz.

(Gedenkblättchen für einen alten Freund.)

Wie Bruder Ronneburger, herzogl. s . . . scher Ex-Atheist und dato böllenopolitanischer Hof-Journalist, um der drückenden Militärsteuer zu entgehen böllenopolitanischer Dragoner-Offizier werden will, aber in diesem heroischen Streben durch Omer-Pascha, dato böllenopolitanischen Kriegsminister, mittelst Anwendung des Galgenmaßes verhindert wird.

Aus dem eidgenössischen Kriegerleben im Frieden.

Hilarii Immergrüns zweite Dampffahrt,

oder als wie so am letzten Sonntag auf dem Schiffe „Wangschi" dreihundert Menschen schier gar vor Hunger und Durst elendiglich um's Leben gekommen sind.

— — Hat mich der Deuxel stupfen müssen auch wieder einmal einen Drängdebläsyr mitzumachen auf dem Dampfschiff. War, da das neu Schiff zum ersten Mal gefahren ist und eine recht saubere Gesellschaft von Axio= und andern naren und Burgern und Madammen und auch etliche fremde Fetzel, über welche mich jedoch wegsetzte, und ordelig Wetter und hockte der Aussicht wegen in der zweiten Cajüte und rauchte ganz busper meinen pfiffenerdigen Sonntagsmeerschaum.

Hatte aber das Gumithee einen wälschen Wirth auf das Schiff gethan und war der nur die Franzosen g'wohnt, so an einem Glas Zuckerwasser mit Bomeranzenblust einen ganzen Tag fürflen und an einer Zibelen und einem Zuckerbrod dreimal z'Mittagessen. Sind aber, Gottlob, unsereiner und die lieben Mitburger und Eidgenossen anders genatürt.

Kam also, weil es ein warmer Tag war, daß in Büren das Bier schon abengesoffen war, wo wieder zwei Fäßli gefaßt werden konnten. Waren aber kaum über Meienried hinaus, wo die wilden Raselierer wohnen, welche wir blutt am Ufer umenlaufen sahen, so waren die zwei Fäßli auch schon wieder nobis und hatte für meinen Bart nicht einmal ein Glas davon bekommen. Hing mir anfangen der Lälli ell=läng zum Maul hinaus vor Durst. Dachte aber: Geduld Hilari, bis z'Nidau; dort gohst du zum Beck, so den guten Tropfen Vierendrißger führt, den er z'Liegligen aus dem Keller bringt. Und hüllte mich in den Gummielastigschanzläufer der Geduld, wie der Prediger sagt.

Aber o wetsch! — Z'Nidau waren mehr als hunderttausend Bieler=Uhrimacher eing'ruckt, welche den „Wangschi" und den Hilari druff sehen wollten. Und hatten, bis wir kamen, zum Basseldang alle Wirthschaften ausg'soffen und alle Brod= und Wurstladen geleert.

Unterdessen blangte die Weibsame auf dem Schiff nach dem Gaffeh, von wegen es schon lang Vieri vorbei war. Aber der wältsch Wirth hatte nicht gewußt, wie die Weibsame von Honolulu Gaffeh trinkt und dazu einbrochet und hatte nur ein kleines Häfeli voll Milch mitgenommen und drü oder vier Milchweggli. Eine saubere Lieferig, das! — Da hatte Eine ein Schüsseli Gaffeh aber keine Milch, die Andere einen Bitz Anken aber keine Schnitte dazu, die Dritte drü Möckli Zucker im Beckeli aber nichts Dünnes darüber. Würde großes Erbarmen gehabt haben, hätte nicht zulugen müssen, wie etliche Unverschante in einem Winkel eine rohe Hamme verschlangen, was man westphälischen Schinken nennt, und zwar ohne Brod; was mir das Herz verhärtete, da ich nichts davon bekam.

Und wurde ich und etliche andere, die seit Mittag nichts über die Zähne gebracht hatten, noh-dis-noh ganz wüthig vor Appetit. Und chüseleten schon davon zum letzten Mittel zu greifen, welches auf ausgehungerten Schiffen Brauch ist, wie ich einmal in der Brattig gelesen, nämlich einen aus der Gesellschaft abzuthun und mit Essig und Oel zu verspeisen. Und hatten schon ein Aug' auf das „Müetti" vom Gaffeh geworfen, welches am appetitlichsten aussah; da rief der Kapitän „stopf" und waren g'fälliger Weise daheim beim Salzhaus angelangt, von wo sich nun das ausgehungerte Volk in die Wirthshäuser verlief und das „Müetti" ung'metzget davon kam. Ich für mein Theil stürzte in den Sunderbund, wo noh-dis-noh drü Geißchäsli, zwei Magenwürste und einen Chuttlensalot verspies und dieses mit sieben halben Schoppen 54ger anfeuchtete.

Hab' gehört der wältsch Wirth kenne jetzt seine Bappenheimer und hab nun allfurt ettliche Zentner Gotletten und Roßbiff und ein Paar hundert Saum Getränk im Riserv. Laß mich aber doch nicht mehr fangen und fahr sobald nämmen Dampf.

Feuilleton.

Aus dem Lande der Gasteropoden.

Putscher: Warum seit me jetz' s'Chuder Kathrine Sepatoni eister no G'meindammä — woners doch schu vier Johr nümmen ist?

Rutscher: S'ist halt eben en Uebig wie bi andere Sachen auch. Me seit jo emene Sûstall au furt und furt Sûstall, wänn schu kei Su me drinne ist.

Putscher: Jo, es ist wohr, i hetz selle wüssä.

Politisches Examen in Noidenoler.

Schulmeistr: Was ist ein Verrierist? Alphons!

Alphons: Einer von oder für Verrieres.

Schulmeister: Was ist nun aber Verrieres?

Alphons: Ein großes republikanisches Dorf, welches vier royalistische Repräsentanten stellt.

Schulmeister: Gonsalve tritt vor! Was versteht man unter einem Independant?

Gonsalve: Einen Unabhängigen.

Schulmeister: Wovon ist er unabhängig?

Gonsalve: Von der Republik.

Schulmeister: Von irgend wem muß aber doch auch der Unabhängigste abhängen; von wem also?

Gonsalve: Von den Royalisten.

Schulmeister: Sag mir, Gustav, wie nennt man einen, der tanzt?

Gustav: Einen Tänzer.

Schulmeister: Wenn er aber nur halb oder verzwickt tanzt? wenn er eigentlich mehr getanzt wird, als er selber tanzt?

Gustav: Einen Tänzler.

Schulmeister: Weißt du auch, wie der Fuchs dem Bär das Tänzeln lehrte?

Gustav: Ja! dadurch, daß er ihn auf's Eis führte.

Schulmeister: Genug für heute. Bereitet euch nächstens auf einen Besuch des Herrn Erziehungsdirektors Bergmann vor!

Aus dem Programme des dießjährigen schwäbischen, in St. Gallen abzuhaltenden Sängerfestes.

§ 18. Nach Absingung dieses Liedes werden die sämmtlichen Fahnen mit den Festjungfrauen, welche die Gaben tragen, den Mitgliedern des Comités und den St. Gallischen Sängern aufgepflanzt, und es begibt sich hierauf der Zug nach dem Festplatze. (St. Galler-Ztg Nr 159.)

Postheiri-Meeting. Ww. in Bb. schlägt Welßenstein oder Olten vor. — Nro. 11 stimmt entschieden gegen das Meeting, da damit alle Poesie des Correspondirens verloren ginge. —

Briefkasten. T. in L. Der Brief ist zu lang; das Bild soll ausgeführt werden und Sie dann die Skizze wieder zurückerhalten. — A. Z. in C. Was heute nicht Platz findet, kommt das nächste Mal. — J. B. in B. Vielleicht später. — Nr. 11 Schönen Dank für die Fortsetzung; diese Meisterwerke sollen erscheinen und, wenn möglich, besser ausgeführt als das erste Mal. - Ww. in Bb. Wir erwarten die Skizzen. — D. F. in O. Soll benutzt werden. — H. L. E. Heute fehlt es an Platz. — Nesselfried. Schick doch die versprochenen Sachen so bald als möglich und adressire sie an den Jent und Gaßmann. Die Ausarbeitung übernimmt die Firma Heinrich; aber depêche-toi. — F.—a. Die funkelnagelneue Geschichte, die sich erst vor einigen Tagen auf dem Zugersee ereignet haben soll, ist bereits in einem der frühern Jahrgänge Heinrichs zu lesen, und zwar mit einer Illustration versehen. — S. M. Noch mehr von dieser Platte, s'il vous plait! — Subsilva: Vivat sequens! — W. in L. Hätten dem ein Schärferes zwicken sollen. — K. P. in Z. Gratias. Ihre Zusendung hat uns sehr gefreut; etwas Piquanteres haben wir schon lange nicht mehr erhalten. Wir werden es serviren mit Salz und Pfeffer. — M. in B. Benützt.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.